

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 1 (1996)

Heft: 4

Buchbesprechung: Publikationen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Armand Baeriswyl/Marina Junkes, Der Unterhof in Diessenhofen. Von der Adelsburg zum Ausbildungszentrum

Mit Beiträgen von Hansjörg Brem, Jost Bürgi, Margrit Früh, Jürg Ganz, Martin Trachsel und Olympia Stefani. Archäologie im Thurgau 3, Veröffentlichung des Amtes für Archäologie des Kantons Thurgau, Frauenfeld 1995–316 S., mit zahlreichen Abbildungen. Erhältlich beim Amt für Archäologie, Schlossmühlestr. 15, 8500 Frauenfeld, ca. 75.–. ISBN 3-905405-02-4.

Der dritte Band «Archäologie im Thurgau» stellt die Untersuchungsergebnisse über den «Unterhof» in Diessenhofen und sein Umfeld vor. Die Publikation liegt vier Jahre nach Abschluss der Arbeiten (1988–1991) beispielhaft vor: Dies ist eine Leistung, die nicht selbstverständlich ist und zu der man herzlich gratulieren kann. In der Einführung gibt der zuständige Kantonsarchäologe, Jost Bürgi, eine Standortbestimmung über die Mittelalter- und Gebäudearchäologie im Thurgau und befasst sich mit dem Vorgehen bei der Untersuchung in diesem wichtigen Objekt: Das Ziel war die Klärung der Siedlungsgeschichte und der baulichen Entwicklung des «Unterhofes». Hernach äussert sich der vor Ort verantwortliche Mittelalterarchäologe, Armand Baeriswyl, über die Forschungsgeschichte des Objektes und die Geschichte desselben von den Truchsessern von Diessenhofen bis zum Verkauf des «Unterhofes» 1988 durch die Ärzte- und Apothekerfamilie Brunner an die «Winterthur» Versicherung. Zwischen 1988 und 1991 renovierte der neue Besitzer die Liegenschaft. Dies war der Anlass, die Gebäulichkeiten und das Umfeld baugeschichtlich und archäologisch zu untersuchen. Davon berichtet der erste Hauptteil (S. 34–159) der Publikation. Deutlich wird, dass die Örtlichkeit, der Sporn einer würmeiszeitlichen Schotterterrasse am Westende des

Rheinstädtchens Diessenhofen, auf welchem der «Unterhof» steht, aufgrund seiner geschützten Lage, seit der Jungsteinzeit ein Siedlungsplatz ist, der in spätrömischer Zeit befestigt und im Frühmittelalter als Friedhof benutzt worden ist. Vor dem Bau der Stadtburg entstand hier eine hochmittelalterliche Siedlung mit Grubenhäusern, ehe ein kiburgischer Ministeriale 1186 einen fünfgeschossigen Turm mit vorkragendem Obergraden errichtet hat. Dieser Repräsentativbau wurde dann mit einer Wehrmauer gesichert, die mit der Befestigung des werdenden Städtchens Diessenhofen verbunden wird. Von den urgeschichtlichen Perioden, der Pfynerkultur (um 4000 v. Chr.) zu den Schnurkeramikern (um 2500 v. Chr.), der Bronze- und der Eisenzeit, haben sich – infolge der späteren Bautätigkeiten – keine oder nur unklar fassbare Siedlungsspuren erhalten. Diese stellen Armand Baeriswyl und Martin Trachsel vor. Die Zeit der spätrömischen Grenzwehr am Rhein (Beginn des 4. Jahrhunderts) ist durch Befestigungsgräben belegt. Über diese und eine schöne Zahl von Funden, die die Anwesenheit einer militärischen Besatzung bezeugen, berichten Jost Bürgi, Armand Baeriswyl, Hansjörg Brem und Olympia Stefani. Das frühmittelalterliche Gräberfeld gehört zu einer im 8. Jahrhundert erbauten Kirche, der Vorgängerin der heutigen der heutigen Stadtkirche (Armand Baeriswyl und Bruno Kaufmann). Die Reste der vier hochmittelalterlichen Grubenhäuser und das zugehörige Fundmaterial – Webgewichte zeigen, dass eine dieser Gruben als Webkeller benutzt worden ist – werden von Armand Baeriswyl und Marina Junkes erläutert. Die dendrochronologisch datierten sechs Bauphasen der Stadtburg (12.–14. Jahrhundert) und die darauffolgenden spät- und nachmittelalterlichen Um- und Ausbauten (15.–20. Jahrhundert) werden von Armand Baeriswyl nach einem strengen Raster vorgelegt: Befund, Bautechnik, Rekonstruktion, Datierung und Interpretation. (Fast) jedes monumentenarchäolo-

gische Detail ist durch Pläne, Befundzeichnungen und entsprechende Photographien sorgfältig dokumentiert und auch für den Nichtfachmann nachvollziehbar. Damit gliedert sich die vorliegende Publikation in die Reihe derjenigen ähnlichen Inhalts ein, die mit dem «Münsterhof in Zürich, 1982» (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, herausgegeben vom Schweizerischen Burgenverein, 1974) ihren Anfang genommen hat und in der «Bernischen Schriftenreihe», den «Zürcherischen Monographien» und den «Basler Materialheften» verfeinert worden ist. Mit der reichen Bebilderung, vor allem mit den didaktisch wertvollen Modellaufnahmen und den minutiösen Rekonstruktionsversuchen geht der «Unterhof» noch einen Schritt weiter. Zu diesen beispielhaften Vorlagen möchte ich besonders die Rekonstruktion der stattlich erweiterten Burg der Truchsessern von Diessenhofen, also Bauphase 3 aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts, ansprechen. Es ist die Blütezeit dieses Dienstmannengeschlechts. Das Selbstbewusstsein von Johannes, dem Vogt von Diessenhofen und Hofmeister von König Friedrich dem Schönen von Habsburg, wird durch den standesgemässen Palastbau – als steinernes Symbol seines Aufstiegs – in den Rekonstruktionsversuchen des unteren grossen und des oberen heizbaren Saales eindrücklich dargestellt (S. 111–116, besonders Abbildungen 132–135). Für die Vielfalt der nach- und spätmittelalterlichen gewölbten Bohlen-/Balkendecken, eine typische Deckenkonstruktion in der Ostschweiz und dem Bodenseeraum, wo sie auch schlicht als «Konstanzerbühne» angesprochen wird, zeugt diejenige im zweiten Obergeschoss der gezimmerten Stube von 1399 (Bauphase 6). Zum Vergleich mit der Mehrzahl bislang nicht datierter solcher Decken ist dieses Beispiel wichtig. Um so mehr vermisst man eine «holzgerechte» Aufnahme und Profilzeichnungen derselben, einen genauen Beschrieb mit Massangaben und detaillierte Bilder des

Medaillondekors (S.130–132). Der zweite Hauptteil (S. 161–273) hat die «Alltagsgeschichte der Unterhofbewohner im Spiegel der Funde» und der Innenausstattung zum Thema. Die Mittelalterarchäologin Marina Junkes, eine ausgewiesene Keramikfachfrau, stellt die Realien nach ihren Funktionen vor: Jagd und Krieg, Essen und Trinken, neue Genussmittel (Tabak und Kaffee), Körper- und Gesundheitspflege, Kleidung und Mode, Lesen und Schreiben, Musse und Zeitvertreib, Religion und Aberglaube, Medizin und Sparsamkeit. Bislang hat man in der Fachliteratur nur ansatzweise eine solch ausführliche Fundvorlage in Beschrieb und Bild gesehen. Es ist ein köstliches Bilderbuch zur Alltagsgeschichte entstanden, das überaus anregend ist. Die Münzen und münzähnlichen Objekte werden von Hansjörg Brem, Olympia Stefani und Stefan Doswald beschrieben. Die Ofenkeramik bis zu den erhaltenen Kachel- und Eisenöfen hin hat Margrit Früh musterhaft bearbeitet. Die 700 Jahre Hafnerhandwerk und Ofenbau sind auch von der Präsentation her äusserst dekorativ geraten. Der thurgauische Denkmalpfleger, Jürg Ganz, nimmt Stellung zu seinem Alltag: Zur Gratwanderung der Denkmalpflege zwischen den Vorgaben der Bauherrschaft, den statischen Zwängen, den monumentenarchäologischen Erkenntnissen und den Forderungen der Denkmalpflege. Die Wanderung ist der Weg von der Analyse zur Synthese, der von Kompromissen gepflastert ist. Das Ziel – hier kein «Unterhof» wie andernorts – ist es, «möglichst viel Originalsubstanz zu belassen, und diese mit der neuen Nutzung sinnvoll zu verbinden» (S. 285). Im Anhang werden u. a. nicht in den Textteil integrierte Fundkomplexe und die frühmittelalterlichen Gräber im Unterhofareal und in der Kirche vorgestellt. Weiter werden das Abkürzungsverzeichnis, eine ausführliche Bibliographie und die Planbeilagen aufgelistet (S. 294–309). Es ist ein Werk entstanden, das in seiner Originalität, der umfassenden Bebilderung in Text und Katalogteil einen festen Standplatz

in den archäologischen und bauhistorischen Monographien einnehmen wird, zu dem – wir wiederholen dies bewusst – man wirklich gratulieren kann. Kleine Fehler bleiben immer haften, auch wenn verschiedene Korrekturen «darüber gingen». Der Hohldeckel gehört sicher zum Dreibeintopf Nr. 212 (vgl. S. 204 und Abb. 230) und nicht zum fragmentarisch erhaltenen mit der Nr. 213, dem er zugewiesen wird. Zuweilen sind die Schwarzweissabbildungen etwas flau und unscharf geraten, z.B. S. 80, Abb.61 und S. 81, Abb.65. Die kleinen Vignetten, diese einladenden Lesezeichen, sind fast durchwegs unbefriedigend, z.B. S. 9, das Bild vom grossen Saal im Erdgeschoss; S.11, die Sonnenuhr, die völlig unlesbar ist; S. 15, das Bronzeplättchen mit einer kaum erkennbaren heiligen Barbara und der Turmofen auf S. 16, der mit besserem Streiflicht (vgl. die Farbaufnahme auf S. 267, Abb. 313) eine bessere Gattung machen würde. Dafür sind die schwarzweissen und farbigen Planbeilagen mit Ansichten, Längs- und Querschnitten, den Grundrissen mit den Raumnumerierungen und den kolorierten Phasenplänen auch für den interessierten Laien vorzügliche Lesehilfen.

Jürg E. Schneider

Oltre la porta. Serrature, chiavi e forzieri della preistoria all'età moderna nelle Alpi orientali

Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Castello del Buonconsiglio in Trento/Trient (13. Juli bis 31. Oktober 1996), Trient 1996 – 336 S., über 400 sw. und farbige Abbildungen.

Zur Ausstellung «Über die Tür hinaus. Schlösser, Schlüssel und Kassetten von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit in den östlichen Alpen» ist ein Katalog erschienen (hrsg. von Umberto Raffaeli), der als Standardwerk weit über den angesprochenen geographischen Raum hinausgeht. Der reiche Bestand des Castello del Buonconsiglio wurde durch Leihgaben aus privaten und öffentlichen

Sammlungen (u.a. auch aus dem Schweizerischen Landesmuseum Zürich) ergänzt und abgerundet.

Die ältesten gezeigten Schlüssel sind jene sechs aus den «Pfahlbauten» vom Zürichsee (Wollishofen-Haummesser, Grosser Hafner und Zürich-Pressenhaus), die der späten Bronzezeit (um 1000 v. Chr.) angehören. In der griechisch-römischen Welt übernimmt der Schlüssel eine symbolische Bedeutung, gebunden an die Merkmale von Macht und Autorität, die einigen Gottheiten zuerkannt sind: Athena, Kleidouchos «Wächterin der Schlüssel» von Athen; Rhea ist jene, die die Schlüssel aller Dinge besitzt; Eros ist der Wächter von Aphrodites Brautgemach. Weiter denke man an claviger Janus, den himmlischen Wächter und Herrn des Tempels des Krieges und an den weniger bekannten Portunus, eine Gottheit, die die Kontrolle der Häfen innehatte. Die Tradition lebt schliesslich in der christlichen Welt fort, wo Petrus als Hüter des Paradieses mit dem Attribut des Schlüssels versehen ist. Entsprechend reich sind die Zeugnisse zum gesamten Themenkreis aus der Römerzeit, die so zahlreich sind, wie jene der Romanik und Gotik zusammen.

In der Renaissance, dem Barock und im Rokoko wächst die Zahl der Möbel mit einer grösseren Verfügbarkeit von Truhen und Schränken; entsprechend ist die Fülle von Schlüsseln und Schlössern. Die Schmiedekunst blüht allenthalben und deren Produkte sind gekennzeichnet durch eine raffinierte Eleganz mit launenhaften Variationen der Schmuckmuster. Im 19. Jahrhundert schliesslich ersetzt die Maschine den Schmied, was qualitative und quantitative Folgen mit sich bringt: Die Verzierung nimmt ab, die Produktion zu. Die Technik, die Sicherheit, die Unantastbarkeit der «privacy» werden zum Hauptanliegen.

Jürg E. Schneider

François Forel-Baenziger/Jean-Daniel Morerod, Le château de Vufflens, Témoin de l'histoire. Marcel Grandjean, Le château de Vufflens (vers 1415 – vers 1430). Notes sur sa construction, son esthétique et sa valeur défensive

Bibliothèque historique vaudoise Nr. 110, Lausanne 1996. – 240 pages environ, nombr. ill. et pl. couleurs. En vente chez Bibliothèque historique vaudoise, Grand-Chêne 8, 1002 Lausanne, prix: fr. 56.–.

Le château de Vufflens est l'un des plus imposants monuments que nous ait légué de XV^e siècle, mais l'histoire de la seigneurie que en dépendait remonte bien plus haut. Elle n'avait fait jusqu'ici l'objet de travaux fragmentaires. Le volume annoncé se propose de réunir ce que les documents nous permettent de savoir. L'étude de M. François Forel, revue par M. Jean-Daniel Morerod, cherche à relier de façon suivie l'histoire des familles (Vufflens, Duin, Colombier, Senarclens, etc.) qui se succèdent dans la possession du château du XII^e siècle à nos jours. Elle relie aussi aux grands courants de l'histoire générale les événements

qui ont eu Vufflens pour cadre. Le professeur Marcel Grandjean, en spécialiste de l'histoire des monuments, traite des caractères stylistiques et défensifs du château. L'analyse détaillée montre que le château de Vufflens est un chef-œuvre de l'architecture militaire de la fin du gothique, de l'architecture de brique de l'ouvrage, a influencé la construction autant que ses maîtres d'œuvre, les tuiliers-carroniers et maçons «lombards».

Burgenbau im späten Mittelalter. Forschungen zu Burgen und Schlössern. Band 2

Herausgegeben von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern. Deutscher Kunstverlag München/Berlin, 1996 – 247 S. ISBN 3-422-06187-8.

Aus dem Inhalt:

Klaus Freckmann, Einführung in die Geschichte der Burgen und Schlösser an der Mosel. Dieter Grossmann, Liegnitz und Kobern – Vergleich zweier Burgkapellen. Udo Liessem, Die Bauten des Deutschen Ordens in Koblenz bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Hartmut Urban, Bur-

gen Kurfürst Balduins von Luxemburg im Raum Koblenz. Chistoffer Herrmann, Burg Haneck im Wispertal – Hintergründe einer Burgengründung im späten Mittelalter. Harald Herzog, Burgen und Schlösser – zur Forschungslage im Rheinland (NRW). Ulrich Stevens, Burg Bocholtz bei Nettetal-Lobberich. Albrecht Seufert, Befunde zur mittelalterlichen Wewelsburg. Thorsten Albrecht, Die Schaumburg. Max Langenbrinck, Schloss Biedenkopf. Thomas Biller, castrum novum ante Girbaden noviter edificatum – ein Saalbau Kaiser Friedrichs II. im Elsass. Thomas Durdik, Burgen des mitteleuropäischen Kastelltyps. Kazimierz Pospieszny, Die Bauweise der ritterlichen Klosterburgen in Preussen. Marian Kutzner, Gestalt, Form und ideologischer Sinn der Deutschordensburgen in Preussen. Dankwart Leistikow, Burgkapellen auf Kreuzritterburgen in Syrien und Palästina.

VEREINSMITTEILUNGEN

Zürcher Vortragsreihe Programm 1997

Donnerstag, 16. Januar 1997

Kurt Bänтели (Schaffhausen), Dr. Rudolf Gamper (Winterthur)

Die Nellenburger, die Stadt Schaffhausen und das Kloster Allerheiligen.

Donnerstag, 20. Februar 1997

PD Dr. Georges Descœudres (Zürich)
Ländliches Wohnen im Spätmittelalter am Beispiel der Innerschweiz.

Die Vorträge finden statt um 18.15 Uhr in der Universität Zürich-Zentrum, Hörsaal 117.

Samstag, 21. Juni 1997

Auf den Spuren des mittelalterlichen Schaffhausen.

Stadtrundgang durch Schaffhausen mit den Referenten des Vortrages vom 16. Januar 1997.

Treffpunkt: 14.20 Uhr Südende des Bahnhofs Schaffhausen. Weitere Auskünfte bei Dr. Heinrich Boxler, Im Hölzli 19, 8706 Feldmeilen, Tel. 01/923 41 34.

Frühjahresversammlung 1997

wird am Samstag, 24. Mai 1997 in Diessenhofen/TG stattfinden. Programm und Anmeldung folgen in Heft 1997/1.

Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Jahrgabe 1996

Nachdem im vergangenen Jahr die Bände 20–21 (Sterben in Schwyz) und 22 (von starken und grossen flüejen) erschienen sind, wird 1996 keine Jahrgabe publiziert. Der für das Jahr 1996 vorgesehene Band 23 wird zusammen mit Band 24 im Herbst 1997 herausgegeben. In diesem Doppelband mit dem Arbeitstitel «Heidenhüttli» werden die seit 15 Jahren laufenden Forschungen zur alpinen Wüstungsforschung in der Schweiz zusammengefasst und analysiert.